

Dr. Alexandra Millner (Wien) / Dr. Katalin Teller (Budapest)

Migration, Nation und Gender. Mehrsprachigkeit als literarische Strategie in Texten von MigrantInnen in Österreich-Ungarn

In unserem Beitrag werden anhand ausgewählter Beispiele die Möglichkeiten ausgelotet, Mehrsprachigkeit als literarische Strategie einzusetzen, sodass sie als Kommentare zu virulenten Diskursen der Zeit lesbar werden. Dabei geht es zum einen um die Darstellung hegemonialer Gesellschaftsstrukturen – deren Festigung oder deren Kritik –, zum anderen werden die genderspezifischen Gestaltungen der Themenkomplexe differenziert betrachtet. Da alle AutorInnen über Migrationserfahrungen verfügen, soll weiters nach der Bedeutung von Migration hinsichtlich der Mehrsprachigkeit in den Texten gefragt werden.

Das Forschungsmaterial umfasst deutschsprachige Texte von mehrsprachigen AutorInnen um 1900: Arthur Gundaccar von Suttners ethnografisch inspirierte Romane und Erzählungen über Mingrelien und Bertha von Suttners diesbezügliche pseudoethnografische Schriften; Romane von Auguste Hauschner und Ossip Schubin (i. e. Aloisia Kirschners) und eine Novelle von Rainer Maria Rilke als literarische Bearbeitungen des nationalistischen Konflikts in Böhmen; Darstellungen slawonischer Transkulturalität in Texten von Marie Roda Roda (i. e. Marie Rosenfelds vereh. Liebermann) und Alexander Roda Roda sowie in Wilma von Vukelichs autobiografisch fundierter Prosa; schließlich Paul Maria Lacromas (i. e. Marie Egger-Schmitzhausens) Unterhaltungsliteratur, in der sie sämtliche sprachlich-kulturelle Gruppen miteinbezieht.

In der Untersuchung werden Diskurspositionen deutlich, die sich auf das ethnografische Wissen der Zeit, auf nationalistische Phänomene und die Pluriethnizität in Österreich-Ungarn sowie Exotisierungen des Fremden beziehen. Unter Berücksichtigung biografischer Fakten, politischer Haltungen sowie nichtliterarischer Veröffentlichungen der AutorInnen wird zu fragen sein, inwieweit die literarischen Darstellungen hegemoniale Standpunkte unterstützen bzw. unterlaufen, wodurch ein politisches Programm – sei es explizit oder unterschwellig – sichtbar gemacht wird. Dabei soll der spezifische Stellenwert der Sprachenvielfalt in den untersuchten Werken in Bezug auf die jeweiligen diskursiven Bedingungen – wie Publikationskontexte, gesellschaftliche und literarische (Selbst-)Positionierung, Nationalgeschichte – bestimmt werden.